

Heiner Schäfer

Berufsorientierung für Mädchen.
Erprobung eines Verfahrens zur
Identifizierung von Praktikums-
und Ausbildungsplätzen in
gewerblich-technischen Berufen.

Werkstattbericht

Arbeitspapier 11/1996

Arbeitspapiere
aus der wissenschaftlichen Begleitung
zum Modellprogramm
Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit
des Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

Dieser Werkstattbericht wurde am Deutschen Jugendinstitut im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms "Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit" erarbeitet. Das Modellprogramm ist Teil des "Kinder- und Jugendplanes des Bundes" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms wird im Auftrag des BMFSFJ und mit finanzieller Förderung durch das BMFSFJ durchgeführt.

© 1996 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Projekt "Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit"

Nockherstr. 2, 81541 München

Telefon (089) 62 306-195

Telefax (089) 62 306-162

Regionale Arbeitsstelle Leipzig

Stallbaumstraße 9, 04155 Leipzig

Telefon (0341) 56 654-35

Telefax (0341) 56 654-47

Umschlagentwurf: Erasmi & Stein, München

Gesamtherstellung: Druckerei Rohde, Rackwitz

	Gliederung	
0	Vorbemerkung	5
1	Lokaler übergangspolitischer Kontext	8
2	Der Träger	10
2.1	Entwicklungsgeschichte	10
2.2	Strukturmerkmale	11
2.3	“Trägerphilosophie”	12
3	Der Ansatz	13
3.1	Vorgeschichte	13
3.2	Verlauf	14
4	Zusammenfassung und Entwicklungsperspektiven	17
Anhang	DJI-Veröffentlichungen aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms ab 1994.	21

Vorbemerkung

Gegenstand dieses Berichts ist der – noch laufende – Versuch eines Trägers der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit in den alten Bundesländern, die Chancen von Mädchen auf Praktikumsplätze systematisch quantitativ und qualitativ zu erweitern. In der Regel werden Mädchen sowohl im betrieblichen Praktikum während der Schulzeit als auch später bei den Ausbildungsplätzen vor allem in die sogenannten “frauentypischen” Berufe verwiesen. Möglichkeiten zu ersten Erfahrungen im gewerblich–technischen Bereich sind für sie im betrieblichen Praktikum nur sporadisch vorhanden, Ausbildungsplätze sind rar. Der Träger hat, um diese gravierenden Einschränkungen der beruflichen Chancen von Mädchen und jungen Frauen aufzubrechen, einen grundsätzlich neuen Ansatz gewählt. Betriebe im gewerblich–technischen Bereich werden zielgerichtet nach ihrer Bereitschaft gefragt, auch Mädchen – und nicht immer nur Jungen – im Praktikum zu beschäftigen oder im Anschluß an die Schule in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis zu übernehmen. Die in Frage kommenden Betriebe sollen für diese – für sie weitgehend – neue Zielgruppe interessiert werden. Neben dem quantitativen Anspruch (mehr Praktikums- und Ausbildungsplätze) hat das Vorgehen des Modellprojekts aber auch einen qualitativen Aspekt: berücksichtigt werden sollen neben der technischen und sonstigen Ausstattung auch die Eignung und die Fähigkeit des Betriebs, Mädchen und junge Frauen gut zu qualifizieren. Der Arbeitsansatz steht damit in einer Reihe vielfältiger Bestrebungen, den Mädchen neue Wege für eine gelungene und – gegenüber den Jungen gleichberechtigte – berufliche und soziale Integration in die Gesellschaft zu eröffnen.

Der Träger wird im Rahmen des Modellprogramms “Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit” durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes (KJP) gefördert. Allerdings deckt die Modellförderung nur einen Teil der Kosten des Trägers ab, andere Geldgeber, vor allem Mittel des Bundeslandes, in dem der Träger angesiedelt ist, tragen ihren Anteil zur Finanzierung bei. Eine solche Mischfinanzierung ist für Vorhaben im Modellprogramm “Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit” durchaus üblich und beabsichtigt. Auf diese Weise soll die Wahrscheinlichkeit erhöht werden, daß der erprobte Arbeitsansatz nach dem Auslaufen der Förderphase auch ohne eine Bundesfinanzierung erhalten werden kann.

Der in diesem Werkstattbericht beschriebene Ansatz steht selbst nicht im Mittelpunkt der Arbeit im Modellprojekt. Die zentralen Aufgaben liegen vielmehr in der geschlechtsspezifischen beruflichen Orientierung von Schülerinnen und Schülern mit dem Ziel, gelungene Übergangsprozesse in die Arbeitswelt möglich zu machen. Trotz seiner “Randlage” im Modellprojekt erschien der in diesem Werkstattbericht beschriebene Ansatz in Konzeption und Realisierung so interessant und für die arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit anregend, daß er Gegenstand einer Fallstudie wurde. Der Tatbestand, daß er für das – im Sinne des Kinder- und Jugendplans – modellhafte Handeln nicht im Mittelpunkt der Arbeit steht, führt aufgrund der Finanzierungsmodalitäten im Alltagshandeln

des Projekts gezwungenermaßen zu einer gewissen Nachrangigkeit gegenüber den anderen Projektaufgaben. D.h., personelle und sachliche Kapazitäten für die Fortentwicklung des im folgenden beschriebenen Arbeitsansatzes stehen im Projekt nicht permanent zur Verfügung, sind vielmehr abhängig von Freiräumen im Laufe der Arbeit, die in der Regel jedoch nur schwer zu ermöglichen sind. Dies führte und führt immer wieder dazu, daß Arbeitsschritte oft nicht im gewünschten Tempo und Umfang durchgeführt werden können, daß eine ursprünglich so nicht gewollte zeitliche Streckung des Vorhabens zur Realität wurde und wird.

Die hier vorgelegte Fallstudie ist im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms entstanden. Diese wissenschaftliche Begleitung wird durch eine Projektgruppe des Deutschen Jugendinstituts (DJI) mit Standorten in München und Leipzig durchgeführt. Sie bezieht sich auf die 82 derzeit im Modellprogramm geförderten Vorhaben, von denen 47 in den neuen Ländern und im Ostteil Berlins und 35 in den alten Ländern bzw. im Westteil Berlins angesiedelt sind. Die wissenschaftliche Begleitung ist so angelegt, daß einerseits überblicksartig die Daten zum gesamten Modellprogramm bzw. alle Modellvorhaben erhoben und ausgewertet werden (vgl. dazu die im Anhang aufgeführten Veröffentlichungen der Reihe "Materialien aus der wissenschaftlichen Begleitung"). Andererseits werden ausgewählte Arbeitsansätze exemplarisch in Fallstudien (wie der hier vorgelegten) untersucht.

Ziel dieser Fallstudien ist es, die Rahmenbedingungen und die Prozesse der Entwicklung und Erprobung von innovativen Arbeitsansätzen der Jugendsozialarbeit so nachzuzeichnen, daß Einsichten über die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Fortentwicklung, Verstetigung und u.U. Verallgemeinerung dieser Arbeitsansätze bzw. von Elementen dieser Ansätze gewonnen werden können. Die in Form von "Werkstattberichten" veröffentlichten Ergebnisse der Fallstudien haben vorläufigen Charakter. Ihr Anspruch ist nicht, die Modellvorhaben mit "harten Methoden" abschließend zu evaluieren, sondern ihre Entwicklungsverläufe so zu beschreiben, daß die Vor- und Nachteile von Arbeitsmethoden und organisatorischen Lösungen sichtbar, Widersprüche, Zielkonflikte oder Disfunktionalitäten erkennbar und bearbeitbar werden.

Das hier beschriebene Vorhaben stellt im Modellprogramm und darüber hinaus einen nur ganz selten verfolgten Ansatz dar. Insofern soll der Werkstattbericht anderen Projekten Anregungen und Hinweise geben, wie ähnliche Überlegungen zur Verbesserung der Informationsgrundlage und zu innovativen Ansätzen gelangen können. Die Ergebnisse sind nicht zu verallgemeinern, weisen aber auf neue Handlungsmöglichkeiten in der Durchführung von Praktika und im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt hin.

Die Untersuchung wurde in Kooperation mit einer vom Modellträger benannten Fachkraft durchgeführt, die im Projekt von Beginn an mit der Entwicklung der Konzeption und deren Durchführung betraut war. Mit dieser Kooperationspartnerin wurde das folgende methodische Vorgehen verabredet:

- Sie sollte die TeilnehmerInnen an einem Praktikum identifizieren, mit denen ein Gruppengespräch durchgeführt werden sollte.
- Sie sollte in einem weiteren Schritt die BetriebsinhaberInnen in den Praktikumsbetrieben ansprechen und deren Bereitschaft zur Teilnahme an einem Interview abklären.
- Schließlich sollte sie auch andere Personen für Interviews im Projektumfeld (bei Arbeitsämtern, bei den Schulen usw.) vorschlagen.

Bei Durchführung der Fallstudie wurde ein erstes Interview mit dieser Fachkraft geführt, um Informationen über die Funktionsweise des Ansatzes und ihre Rolle bei dessen Umsetzung zu ermitteln.

In dieser Fallstudie ist es im Gegensatz zur Planung und zu den anderen Werkstattberichten bei diesem ersten Interview geblieben. Die relevanten Akteure außerhalb des Modellprojekts konnten bis zum heutigen Tag noch nicht berücksichtigt werden, denn aufgrund der geringen personellen und zeitlichen Kapazitäten ist das Projekt über den Beginn des Vorhabens noch nicht hinausgekommen. Grundlage des hier vorgelegten Werkstattberichts ist also allein das Interview mit der zuständigen Mitarbeiterin im Projekt.

Aufgrund der Modellhaftigkeit des Arbeitsansatzes habe ich mich dennoch entschlossen, den hier vorgelegten Werkstattbericht trotz der eingeschränkten Informationsdichte und -tiefe zu erstellen und zu veröffentlichen.

Die Untersuchung war als explorative Studie angelegt. Zielsetzung war es also nicht, zu abschließenden Aussagen über den Arbeitsansatz, seine Umsetzung und seine Ergebnisse zu gelangen. Ertrag eines solchen explorativen Untersuchungsansatzes kann es nicht sein, Blaupausen für die Fortentwicklung, Übertragung oder Verallgemeinerung des untersuchten Konzepts zu liefern. Der Ertrag besteht vielmehr – im günstigen Falle – in Fragen und Anregungen, die von Fachkräften in Politik, Verwaltung und Praxis berücksichtigt werden sollten, wenn sie an einer Fortentwicklung, Übertragung oder Verallgemeinerung des Konzeptes arbeiten.

Die Fallstudie ist wie folgt gegliedert:

In einem ersten Abschnitt wird der lokale Kontext skizziert, in dem der Arbeitsansatz entwickelt und umgesetzt wurde. Dies betrifft insbesondere die Lage auf dem örtlichen Arbeitsmarkt und die örtliche bzw. regionale Arbeitsmarkt-, Qualifizierungs- und Jugendhilfepolitik.

Gegenstand des zweiten Abschnitts ist der Träger des Modellvorhabens. Dies beinhaltet Hinweise auf die Entwicklungsgeschichte des Trägers, seine Verortung in der sozial- und jugendhilfepolitischen Landschaft, seine Strukturmerkmale sowie die Trägerphilosophie.

Im Mittelpunkt des dritten Abschnittes steht die Darstellung der Prozesse der Entwicklung und Umsetzung des Konzepts. Skizziert werden die Herkunft des Ansatzes, die Schritte zu seiner Einführung im Modellvorhaben und der Wandel bzw. die verschiedenen Ausprägungen des Ansatzes im Verlauf seiner Umsetzung.

Im vierten Abschnitt wird der Versuch unternommen, die weitere Entwicklung dieses Ansatzes in den kommenden Jahren abzuschätzen.

Die Beschreibung des Fallbeispiels habe ich anonymisiert, präzise Angaben zum Projektträger und -standort werden nicht gemacht. Um sachliche Fehler in der Darstellung auszuschließen, wurde der Bericht von einer vom Projektträger genannten Person gegengelesen. Verantwortlich für die Darstellung von Fakten und für die im Bericht vorgenommenen Interpretationen ist jedoch ausschließlich der Autor.

Lokaler Übergangspolitischer Kontext

Das Projekt ist in einer westdeutschen Großstadt in einem nahe dem Hauptbahnhof gelegenen Stadtteil angesiedelt, in dem traditionell vor allem Arbeiter und deren Familien leben. In den letzten zwei Jahrzehnten hat der Ausländeranteil an der Bevölkerung im Viertel stark zugenommen und inzwischen ist annähernd die Hälfte der Wohnbevölkerung nicht-deutscher Nationalität. Der Stadtteil war über Jahrzehnte durch eher traditionelle industrielle Betriebe dominiert, in denen – hier spielt die Nähe zum Hauptbahnhof, einem wichtigen Eisenbahn-Knoten, eine große Rolle – vor allem Aufträge für die Bundesbahn bearbeitet wurden. Seit einigen Jahren ist die Zahl dieser Betriebe im Stadtviertel stark rückläufig, dafür wächst die Zahl kleinerer und mittlerer Dienstleistungsbetriebe vehement. Größter Arbeitgeber im Viertel ist derzeit aber immer noch die Bundesbahn, der Hauptbahnhof liegt nur eine S-Bahn-Station entfernt.

Die Zunahme des Anteils ausländischer Familien an der Bevölkerung im Stadtteil hat, parallel zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, zu einer Vielzahl kleinerer und größerer rassistischer Übergriffe durch Rechtsradikale und dabei auch zu Belästigungen ausländischer Kinder und Jugendlicher geführt. Dies spiegelt sich in deren Wahrnehmungen und Einschätzungen deutlich wieder. Sie fühlen sich subjektiv häufig bedroht und haben Angst vor Überfällen durch rechtsradikale Jugendliche und junge Erwachsene.

Für die Kinder und Jugendlichen des Stadtteils ist die dort angesiedelte Gesamtschule die nächste erreichbare Schule. Allerdings hat sie keinen "guten Ruf" und wird als "Rest"schule bezeichnet. Deshalb schicken viele deutsche und ebenso die etablierten ausländischen Familien ihre Kinder auf Schulen in anderen Stadtteilen. Sie verbinden damit die Erwartung besserer schulischer Förderung. Die Gesamtschule im Viertel wird überwiegend von ausländischen Kindern und Jugendlichen aus dem näheren Umkreis besucht. Darüber hinaus kommen andere SchülerInnen vor allem aus zwei angrenzenden Vierteln, in denen der Anteil sozial benachteiligter Personen und Familien an der Bevölkerung relativ

hoch ist. Aber auch ausländische Familien, die in weiter entfernten Stadtteilen wohnen, schicken ihre Kinder auf die Gesamtschule. Der Grund liegt vor allem darin, daß die Kinder ihrer Verwandten oder Bekannten ebenfalls diese Schule besuchen. Der weite Schulweg schreckt sie dabei nicht.

Mädchen haben auch auf dem lokalen Ausbildungsstellenmarkt der Großstadt, in der das Modellprojekt arbeitet, wie überall in Deutschland im Bereich gewerblich–technischer Ausbildungsberufe nur ganz wenige Wahlmöglichkeiten. Die vorliegenden Informationen zeigen auch nach den Erfahrungen des Projekts deutlich, daß nur sehr wenige Mädchen und junge Frauen in diesen Berufen einen Ausbildungsplatz finden. Dieses geringe Angebot spiegelt sich auch auf der subjektiven Seite wieder: bei den angegebenen Berufswünschen der Mädchen bleiben Ausbildungsberufe im gewerblich–technischen Bereich weitgehend unerwähnt. Sie wissen, daß sie dort kaum Chancen haben und ziehen eine solche Ausbildung deswegen auch nur selten in Betracht. Schulabgängerinnen werden, so wird aus den langjährigen Erfahrungen des Projekts berichtet, vor allem in die “frauentypischen” Ausbildungsberufe vermittelt. Die vielfältigen und intensiven Bemühungen der Mädchen- und Frauenprojekte, für die Mädchen perspektivreichere Alternativen auf dem Ausbildungsstellenmarkt zu erschließen, sind relativ aufwendig und schwierig und führen – immer noch – nur selten zum Erfolg.

Diese Situation im Ausbildungsbereich spiegelt sich auch bei der Suche nach und bei der Vermittlung von betrieblichen Praktikumsplätzen für Mädchen wider. Hier sind die angebotenen Plätze im gewerblich–technischen Bereich ebenfalls äußerst rar. Für Mädchen werden Praktikumsplätze fast ausschließlich in den “frauentypischen” Berufen angeboten. Dazu kommt, daß die Vermittlungen in die Praktika – werden sie mit den Berufswünschen der Mädchen verglichen – in erster Linie zufällig zustande kommen. Der Gleichklang zwischen Berufswunsch und vermitteltem Praktikum ist meist nicht gegeben. Bereits zu diesem relativ frühen Zeitpunkt haben also die Mädchen nicht einmal die Chance, ihre beruflichen Wünsche und Vorstellungen an der betrieblichen Wirklichkeit prüfen zu können. Eine durch die betrieblichen Praktika mögliche – und im Sinne einer Gleichberechtigung der Geschlechter dringend notwendige – Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen wird auf diesem Wege nicht erreicht.

Eine gezielte Verbesserung dieser reduzierten Chancen von Mädchen scheiterte in dieser Großstadt bisher unter anderem auch daran, daß Informationen über Betriebe, die für Mädchen im gewerblich–technischen Bereich Praktikumsplätze anbieten konnten, nur punktuell und unsystematisch vorhanden waren. Einen systematischen Überblick über das Angebot gab es nicht, er war bisher auch nicht angestrebt worden. Hier unterscheidet sich die Informationslage in der Stadt nicht von der in anderen Städten, in denen es eine solche systematische Auflistung von für Mädchen und junge Frauen relevanten Praktikums- und Ausbildungsbetrieben ebenfalls kaum gibt.

Den Mädchen- und Frauentreff des großen Trägerverbandes gibt es in diesem Stadtteil bereits seit 1978, so daß es in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen eine langjährige Tradition und vielfältige Erfahrungen gibt. Da der Treff ursprünglich im Rahmen der vom Bund und vom Land initiierten Modellprojekte gegen Jugendarbeitslosigkeit entstanden ist, standen der Bezug zur Arbeitswelt und die Berufsfindung und Lebensplanung von Mädchen und jungen Frauen auch von Beginn an im Zentrum der pädagogischen Arbeit. Im Interesse einer frühzeitigen Förderung von Mädchen und jungen Frauen wurde bereits in den Anfangsjahren eine intensive Zusammenarbeit mit den Schulen, vor allem aber mit der Gesamtschule im Stadtteil, aufgebaut. Trotz im Laufe der Jahre erfolgter unterschiedlicher Modifizierungen in der Arbeit wurde vom Treff durchgehend eine Konzeption verfolgt, die sich die Verbreiterung des eingeschränkten Berufswahlspektrums für Mädchen und junge Frauen zum Ziel gesetzt hatte.

Eigene konzeptionelle Überlegungen des Projekts sowie Anregungen aus dem LehrerInnenkollegium der Gesamtschule führten schließlich dazu, daß eine "Mädchenwerkstatt" als Tochterprojekt des Treffs mit dem Aufgabenschwerpunkt "Erweiterung des beruflichen Spektrums von Mädchen" initiiert werden sollte. Nach längeren und schwierigen, aber beharrlichen Bemühungen konnten schließlich von verschiedenen Geldgebern die notwendigen finanziellen Mittel für die Anmietung von geeigneten Räumlichkeiten und die Ausstattung der Werkstatt mit den notwendigen Maschinen beschafft werden. Seit 1993 können dort deshalb Mädchen und junge Frauen erste Erfahrungen in gewerblich-technischen Berufen bzw. Berufsfeldern machen. Eine besondere Qualität der Konzeption und der Werkstatt ist es, daß dort ausschließlich qualifizierte Frauen mit den Aufgaben der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten sowie mit der Betreuung in der Anwendung betraut sind. Dieser hohe Anspruch an die fachliche Kompetenz der Mitarbeiterinnen macht neben anderem deutlich, wie stark von der Werkstatt auf eine Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen und jungen Frauen gesetzt wird.

Das durch die Werkstattarbeit erweiterte Angebot des Mädchen- und Frauentreffs wurde von der Schule im Stadtteil, aber auch von anderen Schulen außerhalb des Viertels, gern angenommen. Die Schülerinnen konnten nun unter der Anleitung von dafür fachlich ausgebildeten Frauen erste Erfahrungen in den Berufsfeldern Holz, Elektro, Ökologie, Metall und EDV machen. Für die Zukunft ist zusätzlich noch eine Fahrrad-Reparatur-Werkstatt geplant, für die ebenfalls eine qualifizierte Mitarbeiterin vorhanden ist.

Die Angebote des Mädchen- und Frauentreffs hatten sich – entsprechend dem geschlechtsspezifisch ausgerichteten Arbeitsansatz des Projekts – zunächst ausschließlich an die Schülerinnen der kooperierenden Schulen gewandt. Für die Jungen gab es keinerlei vergleichbare Angebote. Nicht selten gingen sie in der

Zeit, die die Mädchen unter fachkundiger Anleitung in der Werkstatt verbrachten, mit einem Lehrer zum Schwimmen oder unternahm andere Freizeitaktivitäten. Aus diesem Defizit in der Arbeit mit den Jungen ergab sich für das Projekt ein dringender Handlungsbedarf und es wurde ein Kooperationspartner für den "anderen" geschlechtsspezifischen Ansatz, für die Arbeit mit Jungen, gesucht. Für Mädchen und Jungen sollten in der präventiven Arbeit zukünftig gleichermaßen Lebensplanung und Berufsorientierung berücksichtigt werden, allerdings mit unterschiedlicher Zielrichtung. Während bei den Mädchen die Erweiterung des beruflichen Spektrums und die Bearbeitung von spezifisch weiblichen Lebensplanungsaspekten im Vordergrund stehen, ist bei den Jungen eine Erweiterung ihrer sozialen Kompetenz, die Öffnung für eine nicht ausschließlich an Erwerbsarbeit orientierte Lebensplanung und für ihre Verantwortlichkeit auch für Hausarbeit und Familienerziehung angestrebt. Bei beiden Geschlechtern steht also nicht allein die Orientierung an der Arbeitswelt im Vordergrund, sondern die Erweiterung ihrer Kompetenzen für zukünftige Lebensgestaltungsaufgaben.

Da das Mädchenprojekt aufgrund seiner bisherigen Arbeitserfahrungen Zuständigkeiten vor allem für die Mädchen reklamierte, wurde für die Jungenarbeit des Ansatzes ein Kooperationspartner mit einschlägigen Erfahrungen gesucht und gefunden. In enger Kooperation mit dem Projekt eines anderen großen Trägers wurde ein spezifisches Angebot für Jungen entwickelt und durchgeführt. Dieses Kooperationsprojekt ist bereits seit längerem an der Gesamtschule im Stadtteil im Bereich Schulsozialarbeit tätig und kann somit zwei Vorzüge miteinander verknüpfen: zum einen haben die dortigen Mitarbeiter langjährige Erfahrungen in der Arbeit mit Jungen und zum anderen bestehen durch die Arbeit im Aufgabenfeld Schulsozialarbeit enge Kontakte zu vielen Schülern. An den Kooperationspartnern außerhalb des Stadtteils hat der Mädchen- und Frauentreff keine Partner mit einer engen Anbindung an die Schulen gefunden. Deshalb wird dort mit für diese Arbeit qualifizierten Honorarkräften ein Angebot für die Jungen entwickelt und durchgeführt.

Im Rahmen der Werkstattarbeit und bei der Suche nach Praktika für Mädchen wurde immer wieder deutlich, wie unvollkommen die vorhandenen Informationen über die im gewerblich-technischen Bereich angebotenen Plätze waren und wie wichtig eine Verbesserung dieser Situation wäre. Deshalb wurde neben den anderen Aufgaben im Projekt versucht, eine systematische Bestandsaufnahme der vorhandenen Praktikums- und Ausbildungsplätze herzustellen. Allerdings wird diese Aufgabe nicht mit zusätzlichen Mitteln finanziert, kann also nur dann durchgeführt werden, wenn die laufenden Arbeiten Zeit lassen.

Strukturmerkmale

Der große bundesweite Trägerverband, dem der Mädchen- und Frauentreff angegliedert ist, nimmt inhaltlich keinen Einfluß auf die Arbeit des Trägers, gibt aber manchmal in bestimmten technischen und verwaltungstechnischen Arbeitsabläufen Hilfestellung. Der örtliche Träger selbst unterhält den Mädchen- und Frauentreff und die Mädchenwerkstatt, die beide eng zusammenarbeiten. Die Werkstattkurse sind ein Teil der berufsorientierenden und

lebensplanenden Arbeit, die mit den Mädchen an der Gesamtschule im Stadtteil und an anderen Schulen außerhalb des Viertels durchgeführt wird.

Der Frauen- und Mädchentreff ist im lokalen und regionalen sozialpolitischen Bereich etabliert und kooperiert mit vielen anderen sozialpädagogischen Projekten, mit unterschiedlichen Institutionen und Personen. Von den langjährigen Kooperationsbeziehungen und von den Erfahrungen profitieren auch diejenigen Mitarbeiterinnen in der Mädchenwerkstatt, die dort erst seit vergleichsweise kurzer Zeit beschäftigt sind.

2.3

“Trägerphilosophie”

Der Träger verfolgt mit seiner Arbeit vor allem zwei Zielsetzungen:

Zum einen soll den Mädchen und jungen Frauen deutlich werden, daß die ausschließliche Orientierung an der meist angestrebten eigenen Familie für einen weiblichen Lebensentwurf nicht ausreichend ist. Vielmehr müssen zusätzlich berufliche Optionen wesentlich stärker als bisher ins Zentrum weiblicher Lebensplanungen rücken und zu Konsequenzen führen.

Zum anderen sollen die einschränkenden Ausrichtungen an den “frauentypischen” Berufen überwunden und weitere – bisher noch männlich dominierte – Berufsfelder als Optionen für Mädchen und junge Frauen erschlossen werden. Zwangsläufig gerät so der gewerblich–technische Bereich immer stärker ins Blickfeld.

In der Werkstatt sollen den Mädchen und jungen Frauen mit den praktischen Übungen im gewerblich–technischen Bereich Chancen eröffnet werden, die sie sonst in dieser Weise nicht hätten. In diesem Ansatz werden die Chancen, die sich aus dem praktischen Tun in den angebotenen Arbeitsfeldern, aus den sinnlichen Erfahrungen mit den Arbeitsgeräten, den Arbeitsmaterialien und Arbeitsabläufen ergeben, hoch bewertet.

Im Rahmen dieser Konzeption wurde auch der im folgenden dargestellte Ansatz vom Projekt entwickelt und vorangetrieben. Die beruflichen Chancen der Mädchen sollen durch die systematische Erkundung und Bewertung des Angebots betrieblicher Praktikumsplätze im gewerblich–technischen Bereich sowie durch eine zielgerichtete qualitative Vermittlung solcher Plätze verbessert werden. Den Mädchen soll erstmals ein systematischer und damit leichter Zugang zu diesem eher frauenuntypischen Berufsfeld eröffnet werden. Diskriminierungen von Mädchen und Frauen sollen auf diesem Weg weiter abgebaut werden.

Im Verlauf der Bemühungen des Mädchen- und Frauentreffs, bereits zu einem relativ frühen biographischen Zeitpunkt an den beruflichen Orientierungen von Mädchen anzusetzen und diese auch in Berufsfelder zu lenken, die Mädchen und jungen Frauen bisher eher verschlossen bleiben, wurden rasch zwei Probleme deutlich:

- zum einen war es notwendig, den Mädchen umfangreiche und detaillierte Informationen über gewerblich–technische Berufe zur Verfügung zu stellen;
- zum anderen wurde erkannt, daß ausschließlich theoretische Informationen ohne Möglichkeiten von praktischen Erfahrungen und Übungen nur begrenzte Wirkungen haben würden.

Zwar konnten in der Mädchenwerkstatt erste Erfahrungen vermittelt und praktische Übungen im gewerblich–technischen Bereich durchgeführt werden, die auf anderem Weg nicht möglich waren. Aber die Schülerinnen blieben in der Werkstatt und unter der Obhut der Mitarbeiterinnen doch in einer Art “Schutzzone”. Der Weg in die betriebliche Arbeitspraxis und damit in die Wirklichkeit der Arbeitswelt war damit aber noch nicht geebnet. Deshalb versuchten und versuchen die Mitarbeiterinnen des Projekts die Schülerinnen bereits während der allgemeinbildenden Schulzeit im Rahmen der unterrichtlich vorgeschriebenen betrieblichen Praktika in gewerblich–technische Betriebe zu vermitteln. Die Erfahrung des betrieblichen Alltags, die Realitäten der Arbeitsplätze, der betrieblichen Abläufe und des jeweiligen Arbeitsklimas sind durch keinerlei Werkstatterfahrungen zu ersetzen.

In diesem Kontext wurde eine Einschränkung deutlich, die die Vermittlung von Praktikumsplätzen in diesem Bereich schwierig und teilweise ausgesprochen zufällig macht: es gibt derzeit keine Übersicht über die lokale oder regionale Ausbildungsplatzsituation im gewerblich-technischen Bereich und es gibt in diesem Bereich – das gilt für andere Ausbildungsbereiche gleichermaßen – auch kaum Informationen über vorhandene Praktikumsplätze. Dies gilt nicht nur für die Quantität, sondern vor allem auch für die Qualität solcher Plätze. Die Einschränkung gilt aber nicht für diese Großstadt allein, sondern durchweg für fast alle anderen deutschen Städte und Kreise. Zwar gab es hin und wieder Versuche, diesem Mangel abzuhelpfen, aber meist blieben diese Vorhaben in den Ansätzen stecken. Aus diesem Manko ergeben sich für Projekte, die in diesem Bereich tätig sind oder werden wollen die Schwierigkeit, daß sie sich auf einem weitgehend unbekanntem oder nur punktuell überschaubarem Terrain bewegen. Eine systematische Erkundung und Beschreibung steht weitgehend aus, wäre aber eine wichtige Hilfe für die Akteure in diesem Feld.

Im Modellprojekt führte diese Erfahrung zu dem Vorschlag, den für Mädchen in Frage kommenden Ausbildungsmarkt und die dort vorhandenen Plätze für betriebliche Praktika im gewerblich–technischen Bereich in der Stadt im Rahmen einer empirischen Erhebung zu erkunden. Nach vielerlei Überlegungen

und Abwägungen wurde beschlossen, diesem Vorschlag zu folgen und die Untersuchung durchzuführen.

Eine Mitarbeiterin der Werkstatt, die nach einer Berufsausbildung im gewerblich-technischen Bereich ein Studium der Diplom-Pädagogik abgeschlossen hatte und nun im Bereich Technik an einer Fachhochschule studiert, wurde mit der Durchführung der Erhebung und der Auswertung beauftragt. Die in der Person dieser Mitarbeiterin gebündelten Qualifikationen prägten in besonderem Maße die inhaltliche Konzeption der geplanten Erhebung. Auf dieser Grundlage war nicht nur eine quantitative Erhebung möglich, es konnten darüber hinaus auch Kriterien für die qualitative Bewertung der angebotenen Plätze entwickelt und eingesetzt werden. Ohne die beruflichen Qualifikationen der Mitarbeiterin wären diese Möglichkeiten nur mit erheblich höherem Aufwand erreichbar gewesen.

Allerdings war von Anfang an einschränkend klar, daß die Erhebung und die Bewertung nur eine zusätzliche Aufgabe im Projektspektrum sein würde. Aufgrund der bestehenden Kooperationsverpflichtungen mit den Schulen waren zunächst die Aufgaben im Bereich Berufsfindung und -orientierung zu erfüllen, bevor die Erhebung in Angriff genommen werden konnte. Diese Nachrangigkeit des Ansatzes blieb nicht ohne zeitlich verzögernde Auswirkungen auf den Ablauf der Erhebung und die Auswertung.

Verlauf

Die inhaltlichen Überlegungen zu Konzeption, Durchführung und Auswertung der Erhebung fanden ausschließlich in der Mädchenwerkstatt bzw. im Mädchen- und Frauentreff statt. PartnerInnen von außerhalb wurden in die Überlegungen nicht einbezogen oder konsultiert. Vorarbeiten möglicherweise vorhandener anderer Erhebungen, die zur Grundlage der eigenen geplanten Untersuchung hätten werden können, gab es nicht oder waren im Projekt nicht bekannt.

Es war zunächst beabsichtigt, für die Stadt mit Hilfe und Unterstützung der Industrie- und Handelskammer (IHK) sowie der Handwerkskammern eine Bestandserhebung aller Betriebe im gewerblich-technischen Bereich durchzuführen. Diese sollten nach den vorhandenen Ausbildungs- und Praktikumsplätzen für Mädchen und junge Frauen befragt werden und nach ihrer Bereitschaft, mit dem Projekt im Interesse der Zielgruppe zu kooperieren. Nach der Auswertung dieser Erhebung sollten die Betriebe in einem zweiten Schritt aufgesucht und die Plätze qualitativ bewertet werden. Die so ermittelten Ergebnisse, die Zahl der Plätze und deren Qualität, sollten dann den im Übergangsbereich handelnden Personen und Institutionen diejenigen Informationen liefern, die eine gezielte und qualitativ anspruchsvolle Vermittlung von Mädchen in Praktikums- und Ausbildungsplätze in gewerblich-technischen Berufen möglich machen.

Die erforderlichen Diskussionen im Vorfeld dieser Erhebungen wurden in der Mädchenwerkstatt zügig durchgeführt, schnell abgeschlossen und der Fragebogen für die Betriebe wurde rasch erstellt. Mit diesem Fragebogen wandte sich das

Projekt an die IHK sowie an die Handwerkskammern und bat um Weiterleitung des Fragebogens an die jeweiligen Mitgliedsbetriebe im gewerblich–technischen Bereich. Mit diesem Vorgehen sollten die Kammern in den Versuch, die Situation der Mädchen und jungen Frauen auf dem Praktikums- und Ausbildungsstellenmarkt zu verbessern, eingebunden werden. Aber die erhoffte offizielle Empfehlung an die Mitgliedsbetriebe, die Untersuchung des Projekts zu unterstützen, blieb aus. Die Industrie- und Handelskammer reagierte gar nicht auf die Bitte des Projekts. Auch die nun anschließenden Versuche der für die Untersuchung zuständigen Mitarbeiterin, die Unterstützung der IHK doch noch zu gewinnen, blieben erfolglos. Das Projekt wechselte gezwungenermaßen die Strategie und suchte selbst aktiv mit Hilfe des Branchenverzeichnisses die Adressen derjenigen Betriebe heraus, die aufgrund der in der Werkstatt vorhandenen Kenntnis des Feldes in Frage kamen. So kam die Fragebogenerhebung schließlich – auch ohne Empfehlung durch die IHK – doch noch zustande.

Im Gegensatz zur IHK lehnten die Handwerkskammern eine Unterstützung des Vorhabens von Anfang an definitiv ab. Sie verwiesen darauf, daß sie aufgrund der Vielzahl von Erhebungen, die in ihren Bereichen durchgeführt würden oder werden sollten, grundsätzlich nur noch bundesweite Befragungen unterstützen würden. Nur so könnten sie ihre Mitglieder vor einer Überforderung und Überlastung durch immer neue und teilweise redundante Umfragen schützen.

Nach dieser Absage der erhofften Unterstützung durch die Handwerkskammern wandte sich das Projekt kurzerhand an die jeweils zuständigen Innungen. Dieses Vorgehen führte zu unterschiedlichen Resultaten. Im Kraftfahrzeug- und im Elektrobereich wurden die Fragebögen von den Innungen mit einer Bitte um Unterstützung der Erhebung an die Innungsbetriebe verschickt. In anderen Bereichen ging die Unterstützung des Vorhabens nicht so weit. Hier hielten sich die Innungen stärker zurück. Sie leiteten die Fragebögen nicht weiter und gaben keine Empfehlungen an ihre Mitgliedsbetriebe ab, aber sie reichten deren Adressen an die Mädchenwerkstatt weiter.

Auf diesen unterschiedlichen Wegen konnten schließlich etwa 1.000 Adressen von Betrieben ermittelt werden, so daß eine entsprechende Anzahl von Fragebögen verschickt werden konnte.

Der Fragebogen war wie folgt unterteilt:

- * Erhebung der Ausbildungsplätze im Betrieb, getrennt nach Geschlechtern;
- * Erfahrungen mit der Ausbildung von Mädchen, Bewertung dieser Erfahrungen;
- * Übernahme nach der Ausbildung;
- * Frage nach Ausbilderinnen;
- * Vorbehalte von Mädchen gegen gewerblich–technische Ausbildungen;
- * Bereitschaft zur Kooperation mit der Mädchenwerkstatt;
- * Bereitschaft zur Änderung der Bedingungen im Ausbildungsbetrieb im Interesse der Mädchen.

Angesichts der geschilderten Schwierigkeiten und der vergeblichen Versuche, Unterstützung beim Zugang zu den Betrieben zu erhalten, war der Fragebogenrücklauf – nach Einschätzung des Projektes – doch relativ gut. Von den ca. 1.000 verschickten Fragebögen kamen etwa 130 ausgefüllt zurück. Auch wenn dieser Rücklauf in der Umfrageforschung als nur gering angesehen würde, unter den Umständen und dem Druck der Verhältnisse hält das Projekt das Ergebnis für einen erfolgreichen Einstieg. Von den antwortenden etwa 130 Betrieben sind knapp 30 bereit, zukünftig mit der Mädchenwerkstatt enger zu kooperieren. Sie erklären ihre ausdrückliche Bereitschaft, Praktikums- und/oder Ausbildungsplätze für Mädchen und junge Frauen anzubieten. Die Werkstatt wird diese Bereitschaft der Betriebe aufgreifen und sie in Zukunft stärker in die gemeinsame Arbeit einbeziehen. Auf diesem Wege, das ist die Hoffnung des Projekts, können die Chancen der Mädchen auf Praktikums- oder Ausbildungsplätze im gewerblich-technischen Bereich deutlich verbessert werden.

Durch die Bemühungen des Projekts, Zugang zu den Betrieben zu bekommen und von dort relevante Informationen zu erhalten, wird ein Zwiespalt erkennbar, der auch aus anderen Kooperationsbemühungen zwischen Jugendhilfe und Betrieben berichtet wird. Zwar führt der korrekte Weg, quasi der “Dienstweg”, in der Regel über die Kammern, doch führt dieser Weg häufig in eine Sackgasse. Die erhofften Kontakte zu den Betrieben werden nicht hergestellt, die Kammern erweisen sich als eine Art “Zugangssperre”. Erfolgversprechender, und diese Erfahrungen werden auch aus anderen Projekten bestätigt, sind meist Kontakte direkt in die Betriebe. Selbst wenn sich die Kammern zuvor nicht dafür einsetzen wollten und nicht eingesetzt haben, waren die unmittelbaren Wege in die Betriebe häufig dennoch erfolgreich. Diesen Versuch hat schließlich auch die Mitarbeiterin des beschriebenen Ansatzes gewagt, und dabei ist sie durchaus erfolgreich gewesen.

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts wird aufgrund der Verzögerungen durch die anderen Aufgaben im Projekt die Fragebogenerhebung noch ausgewertet. Abschließende Ergebnisse sollen aber noch in 1996 vorgelegt werden. Dennoch können bereits jetzt über die zuvor erwähnte generelle Bereitschaft einiger Betriebe zu einer engen Kooperation mit der Mädchenwerkstatt hinaus erste verallgemeinerbare Erkenntnisse berichtet werden:

- Es überrascht nicht, daß der Anteil der Ausbildungsplätze im gewerblich-technischen Bereich für Mädchen und junge Frauen in den Industriebetrieben nach wie vor außerordentlich gering ist. Obwohl die Erfahrungen mit der Ausbildung dieser Zielgruppe von den Betrieben überwiegend positiv geschildert werden (z.B. haben Mädchen eine deutlich stärkere Motivation und Anstrengungsbereitschaft in der Ausbildung als Jungen), hat dies dennoch nicht zu einem größeren Angebot an Ausbildungsplätzen für junge Frauen geführt. Diese durchaus bekannten positiven Erfahrungen der wenigen ausbildenden Betriebe mit Mädchen und jungen Frauen haben andere Betriebe in diesem Bereich bisher offensichtlich nicht dazu ermutigt, in verstärktem Umfang Plätze für weibliche Auszubildende anzubieten.
- Im Gegensatz zur Industrie ist im Bereich der Handwerksbetriebe das Interesse an der beruflichen Qualifizierung von Mädchen – so die Aussagen in der

- Erhebung – relativ groß. Dieses Ergebnis verwundert, weil andererseits immer noch Ressentiments gegen Frauen in der Arbeitswelt vorhanden sind.
- Die ausbildenden Betriebe beklagen häufig, daß Mädchen nach der Ausbildung nicht im Beruf bleiben. Junge Frauen würden Beruf und Betrieb relativ schnell wechseln, oder sie wollten sich weiterqualifizieren. Dies führt die Betriebe zu der Überlegung, daß sich Investitionen in die Ausbildung von Mädchen oder jungen Frauen nicht lohnen.
 - In kleinen Betrieben werden die aufgrund von Schwangerschaften entstehenden finanziellen Belastungen als unüberwindbare Hindernisse für die Ausbildung von jungen Frauen angegeben.
 - Häufig wird in den Erhebungsbögen betont, daß sanitäre Einrichtungen für Frauen fehlen, so daß deren Beschäftigung deshalb nicht möglich sei. Überraschend – und falsch – ist diese Argumentation deshalb, weil nach Geschlechtern getrennte sanitäre Einrichtungen seit längerer Zeit nicht mehr zwingend vorgeschrieben sind. Diese Information ist aber entweder bis in die Betriebe noch nicht durchgesickert oder aber sie dient immer noch als Argument gegen die Ausbildung von Mädchen und jungen Frauen.
 - Im Druckbereich – das war ebenfalls ein Ergebnis der Erhebung – ist inzwischen fast die Hälfte der Auszubildenden weiblich (Vermutung des Projekts: im Druckbereich findet seit einiger Zeit eine Umstrukturierung des Einkommensgefüges statt, in der anders als bisher die Frauen als neue Niedrigverdienerinnen qualifiziert werden).

Zusammenfassung und Entwicklungsperspektiven

Der Versuch des Modellprojekts, als Grundlage für eine systematische und gezielte Vermittlung von Mädchen in betriebliche Praktikumsplätze und Ausbildungsverhältnisse im gewerblich–technischen Bereich für die gesamte Stadt erstmals eine Basiserhebung in den Betrieben durchzuführen, ist zunächst zügig vorangekommen. Der Fragebogen wurde rasch entwickelt und gelangte trotz unterschiedlicher Schwierigkeiten bei den Bemühungen um Hilfestellungen relevanter Korporationen bald in die Betriebe. Hierbei stellte sich allerdings der Erfolg erst dann ein, als unter Umgehung der zunächst als Kooperationspartner ausgewählten Kammern der direkte Zugang zu den Betrieben gewählt wurde. Der Rücklauf verlief erwartungsgemäß schwach, aber in ausreichendem Umfang. Erst anschließend ist die Auswertung der etwa 130 Fragebögen aufgrund der Aufgabenvielfalt und der Prioritäten im Projekt ins Stocken geraten und dauert noch an.

Nach dem Abschluß der Auswertung, der für 1996 fest vorgesehen ist, sind als weitere Schritte vorgesehen:

Zunächst sollen die etwa 30 Betriebe, die ihre Bereitschaft zu einer intensiveren Kooperation mit der Mädchenwerkstatt erklärt haben, von der Mitarbeiterin der Werkstatt besichtigt werden. Unter Rückgriff auf ihre einschlägigen beruflichen Vorerfahrungen sowie auf ihre persönlichen Kenntnisse im gewerblich–technischen Bereich soll eine qualitative Bewertung der in den Betrieben vorgefundenen Arbeitsbedingungen vorgenommen werden.

Diese Bewertungen sollen durch entsprechend qualifizierte Mitarbeiterinnen des Projekts und durch Schülerinnen und Auszubildende laufend aktualisiert und als Informationen an Mitarbeiterinnen in interessierten Frauen- und Mädchenprojekten im Übergangsbereich weitervermittelt werden. Dort können sie als Hilfen bei den Vermittlungen von Praktikums- und Ausbildungsplätzen genutzt werden.

Zur Reichweite der Auswertungen können zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Aussagen gemacht werden. Bisher sind im Projekt noch keine objektivierbaren Kriterien und Indikatoren für Ausbildungs- und Praktikumsplätze entwickelt worden. Mit dieser Erarbeitung steht der wohl schwierigste Teil des Vorhabens, wenn das Projekt nicht auf einer nur subjektiv beschreibenden Ebene stehen bleiben will, noch aus.

Parallel zu den Betriebsbesuchen durch die Mitarbeiterin des Projekts sollen die Mädchen, die zukünftig Praktika in den Kooperations-Betrieben machen werden, zu einer Bewertung der eigenen Erfahrungen angehalten werden. Auch für diese Bewertungen sollen Kriterien entwickelt werden, die von den Mädchen auch qualifiziert angewendet werden können. Zu diesem Vorhaben gibt es im Projekt bereits erste Vorüberlegungen, so daß sich erste mögliche Leitfragen wie folgt angeben lassen:

- wie wurden die Mädchen während des Praktikums behandelt?
- was waren die ihnen zugewiesenen Tätigkeiten?
- wie sah die Beschäftigtenstruktur im Betrieb aus?
- gab es diskriminierende Behandlungen der Mädchen im Betrieb?

Aber auch zu diesen Leitfragen will und muß das Projekt noch präzisere Kriterien entwickeln, denn ohne sie sind tatsächlich objektivierbare Aussagen zu den einzelnen Praktikumsplätzen nicht möglich.

Die geplante doppelte inhaltliche Bewertung durch die Mitarbeiterin und durch die Mädchen selbst kann – wie unvollkommen diese zunächst auch sein mögen – für die Vermittlung von Praktikums- und später auch Ausbildungsplätzen neue Möglichkeiten eröffnen. Mädchen können vor diesem Informationshintergrund gezielter und qualifizierter in gewerblich-technische Betriebe vermittelt werden. Auch wenn sich das Projekt derzeit im Praktikumsbereich die Vermittlung von Mädchen in gewerblich-technische Betriebe und die Absicht einer Erweiterung ihres Berufswahlspektrums zum Ziel gesetzt hat, so sollen Mädchen und junge Frauen nicht “um jeden Preis” in solche Praktika und Ausbildungen vermittelt werden. Die Erhebungen der Mädchenwerkstatt sollen allerdings dazu beitragen, daß neue Optionen für Mädchen und junge Frauen im Berufswahlprozeß qualitativ und quantitativ eröffnet werden können.

Auch wenn möglicherweise methodische Probleme im Vorgehen und der Durchführung der Erhebung und Bewertung die Gültigkeit und Reichweite von Aussagen und Informationen begrenzen können – unter den vorgegebenen engen Rahmenbedingungen ist realistischerweise mit Einschränkungen zu rechnen – so ist der Ansatz dennoch ein erster Versuch, die Unübersichtlichkeit und Undurchdringlichkeit dieses Bereichs aufzuheben. Daß unter diesen Bedingun-

gen ein erster Versuch unvollkommen bleiben muß, scheint auf der Hand zu liegen. Eine Chance liegt aber darin, daß in einer Weiterentwicklung und Fortschreibung des Ansatzes neue Hilfen im Übergang entwickelt werden können.

DJI-Veröffentlichungen aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms ab 1994

DJI-Veröffentlichungen in den Reihen "Materialien" und "Arbeitspapiere" aus der wissenschaftlichen Begleitung können, soweit sie nicht vergriffen sind, kostenlos unter der folgenden Adresse angefordert werden:

Projekt Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit
Regionale Arbeitsstelle Leipzig
Stallbaumstr. 9
04155 Leipzig
Tel.: (0341) 56654-16
Fax: (0341) 56654-47

Veröffentlichungen in der Reihe "Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit" im DJI-Verlag können über den Buchhandel bezogen werden.

Materialien aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Was heißt hier benachteiligt? Entwicklung zielgruppenspezifischer Ansätze in der "Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit". Tagungsdokumentation.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut 1994, 277 S. (vergriffen)

Verzeichnis der Modellvorhaben.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut 1994, 88 S. (vergriffen)

Verzeichnis der Modellvorhaben. Stand Juli 1995
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut 1994, 87 S. (vergriffen)

Chancen beruflicher und sozialer Integration. Eine Dokumentation von Arbeitsansätzen der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit in den Handlungsfeldern Prävention, Qualifizierung/Beschäftigung und Wohnen.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut 1996, 219 S.

Das Modellprogramm "Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit". Zwischenbilanz und Verzeichnis der Modellvorhaben.
München /Leipzig: Deutsches Jugendinstitut 1996, 131 S.

Arbeitspapiere aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

Mögling, Tatjana: Jungenarbeit und männliche Sozialisation. Eine annotierte Bibliographie.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 1/1995, 66 S.

Schober, Karen: "Den Ungelernten geht die Arbeit aus!".
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 2/1995, 20 S. (vergriffen)

Müller, Hans-Ulrich: Jugend und Wohnen.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 3/1995, 14 S.

- Davids, Sabine:* Nachqualifizierung – differenzierte Probleme und Wege.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 4/1995, 9 S. (vergriffen)
- Bendit, René:* Jugendliche MigrantInnen im vereinten Deutschland: Vom “Ausländer” zum Minderheitsangehörigen.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 5/1995, 39 S.
- Bruner, Claudia Franziska / Dannenbeck, Clemens / Zeller, Michaela–Christine:* Grenzenlose Jugendarbeit? Vom Umgang mit rechtsorientierten und gewalttätigen Jugendlichen.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 6/1995, 31 S.
- Gawlik, Marion / Krafft, Elena / Seckinger, Mike:* Einstellungen und Erwartungen Jugendlicher in Ostdeutschland.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 7/1995, 37 S.
- Braun, Frank:* Förderung benachteiligter Jugendlicher in privatwirtschaftlichen Betrieben. Anforderungen an eine Kooperation von Jugendhilfe und Betrieben.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 8/1995, 12 S.
- Das Modellprogramm “Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit” im Kinder- und Jugendplan des Bundes im Überblick.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 1/1996, 50 S. (vergriffen)
- Wittmann, Svendy:* Mädchen und junge Frauen: Berufsorientierung, Berufsfindung, Berufswahl. Eine annotierte Auswahlbibliographie.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 2/1996, 105 S.
- Braun, Frank / Felber, Holm / Gabriel, Gabriele / Lex, Tilly / Schäfer, Heiner:* Ein Versuch der Annäherung von Wissenschaft an Praxis. Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms “Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit”.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 3/1996, 23 S.
- Schürmann, Ewald:* Öffentlichkeitsarbeit in Modellvorhaben: Werbung oder Kommunikation. München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 4/1996, 14 S.
- Mögling, Tatjana:* Jugendhilfe und Wohnen. Eine annotierte Bibliographie. München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 5/1996, 49 S.
- Schäfer, Heiner:* Schule für Schulverweigerer. Ein Lernangebot der Jugendhilfe. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 6/1996, 39 S.
- Schäfer, Heiner:* Jungenarbeit in der Berufsorientierung. Ein geschlechtsspezifischer Ansatz. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 7/1996, 39 S.
- Schäfer, Heiner:* Betriebspraktika für junge Arbeitslose. Neue Chancen beruflicher Orientierung. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 8/1996, 32 S.
- Braun, Frank:* Ausbildung im Jugendhilfebetrieb. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 9/1996, 40 S.

Braun, Frank: "Arbeitsassistenten" – Hilfen an der zweiten Schwelle für außerbetrieblich ausgebildete Jugendliche. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 10/1996, 29 S.

Schäfer, Heiner: Berufsorientierung für Mädchen. Erprobung eines Verfahrens zur Identifizierung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen in gewerblich-technischen Berufen. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 11/1996, 23 S.

Schäfer, Heiner: Zirkusarbeit für Jugendliche mit schulischen Schwierigkeiten. Ein Versuch mit dem Kompetenzansatz in der außerschulischen Jugendarbeit. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 12/1996, 47 S.

Schäfer, Heiner: Berufsorientierung für frühabgehende Schülerinnen und Schüler. Ein Angebot der Jugendhilfe. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 13/1996, 31 S.

Braun, Frank: Berufliche Förderung von benachteiligten jungen Erwachsenen in privatwirtschaftlichen Betrieben. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 14/1996, 43 S.

Gabriel, Gabriele: Begleitetes Einzelwohnen. Jugendwohnen im Rahmen der Jugendsozialarbeit. Werkstattbericht.
München/Leipzig: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 15/1996, 25 S.

Reihe "Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit" im DJI-Verlag

Braun, Frank: Lokale Politik gegen Jugendarbeitslosigkeit.
Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit Bd. 1.
München: DJI-Verlag 1996, 336 S.

Felber, Holm (Hrsg.): Berufliche Chancen für benachteiligte Jugendliche? Orientierungen und Handlungsstrategien.
Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit Bd. 2.
München: DJI-Verlag 1996 (erscheint I/1997)

Lex, Tilly: Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung.
Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit Bd. 3.
München: DJI-Verlag 1996 (erscheint I/1997)